

Grußwort und Bericht von Mor Polycarpus Dr. Augin Aydin

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

es ist mir eine große Freude, als Erzbischof der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien im Königreich der Niederlande ein Grußwort an diese Versammlung – die Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen – zu richten.

Im Jahr des 500. Reformationsjubiläums feiert auch die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien gemeinsam mit den protestantischen Schwestern und Brüdern dieses wichtige Ereignis in der Geschichte der westlichen Kirche. Wir sind eine der ältesten orientalisches-orthodoxen Kirchen, die in der semitisch-biblischen Welt wurzeln. Dort, wo Bibel und Christentum ihren Ursprung haben. Inzwischen sind wir eine beachtliche Diaspora-Gemeinde in der westlichen Welt – vor allem aber in Deutschland, dem Herzen der Reformation.

Mit Freude erinnere ich mich an die Reise im Dezember 2013 mit meinem Erzbischof-Kollegen, seiner Eminenz Mor Philoxenus Mattias Nayis von Deutschland. Gemeinsam mit Mitgliedern des Erzbischöflichen Leitungsgremiums haben wir im Luthergarten in Wittenberg einen Baum gepflanzt. Für diese Baumpflanzaktion wählten wir den Bibeltext Matthäus 7,7: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Begleitet von Gebeten überreichten wir der Lutherischen Kirche den auf Aramäisch geschriebenen Vers in Estrangelo-Kalligrafieschrift mit englischer Übersetzung und Transkription. Das war ein Zeichen unserer Solidarität und spirituellen Reise mit der Lutherischen Kirche. Heute sind Mor Philoxenus und ich in Begleitung von Herrn Mermertas wieder bei Ihnen, um mit Ihnen zusammen dieses wichtige Ereignis zu feiern.

Wir sind der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) sehr dankbar, dass sie im Rahmen des 500. Reformationsjubiläums an ihre christlichen Schwestern und Brüder in der ganzen Welt erinnert und für sie betet, besonders für die aus dem Orient, der Heimat Christi und des Christentums. Orientalische Christen erleiden und erleben dieser Tage in ihrer Heimat große Bedrängnisse, bis hin zum Martyrium. In einigen Regionen – wie Syrien, Irak und der Türkei – ist die Zukunft der christlichen Kirchen gefährdet. Diese Kirchen haben 2000 Jahre lang Zeugnis für Christus abgelegt und Beachtliches für die Kultur und Entwicklung dieser Länder geleistet. Aufgrund von Diskriminierung und Verfolgung, wirtschaftlicher Not und Ausgrenzung in ihren Heimatländern haben viele dieser orientalischen Christen ihre Heimat verlassen und sind in verschiedene europäische Länder geflohen. Besonders zu Ihnen nach Deutschland. Dank Ihrer Gastfreundlichkeit ist im Lauf der Jahre die Zahl der orientalisches-orthodoxen Gläubigen beträchtlich gewachsen, so dass heute auch eine beachtliche orientalisches-orthodoxe Gemeinschaft in Westfalen und anderen Regionen Deutschlands besteht.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein paar Worte zur derzeitigen Situation der Christen im Nahen Osten sagen, insbesondere im Irak, in Syrien und in der Türkei.

IRAK

Die Invasion in den Irak im Jahr 2003 war ein politischer Wendepunkt für die orientalischen Christen. Gleichzeitig war es der Anfang von ihrem Ende im Irak. Bedauerlicherweise ist die Zahl der Christen im Irak stark zurückgegangen. Deshalb ist es durchaus möglich, dass das christliche Leben aus diesem Land völlig verschwinden könnte, wenn sich die Umstände nicht ändern und die Christen bessere Perspektiven erhalten. Sie hoffen, dass die Militäraktion zur Wiedereinnahme von Mossul, die im Oktober 2016 eingeleitet wurde, zu einem erfolgreichen Abschluss führt, der es ihnen ermöglicht, wieder in ihre Dörfer in der Ninive-Ebene zurückzukehren. Es ist jedoch umstritten, ob ein militärischer Sieg über die ISIS und die Wiedereinnahme von Mossul genügend Anreiz für Christen bietet, in ihre ursprünglichen Siedlungen zurückzukehren und im Irak zu bleiben, wie sie es gerne möchten.

SYRIEN

Die Christen in Syrien sind ernsthaft und nachhaltig durch radikale islamistische Gruppen, durch das Regime, aber vor allem – wie alle Syrer – durch den überall vorherrschenden Krieg bedroht. Die christliche Bevölkerung Syriens ist in Unterstützer und Gegner des Regimes sowie die Gruppe derjenigen gespalten, die derzeit einfach keine Zukunft in Syrien sehen können. Christen kämpfen für oder gegen das Regime oder beschließen zu fliehen, um sich dem Militärdienst zu entziehen. Die Zukunft der Christen in Syrien hängt davon ab, wie der Konflikt entschieden wird und wer dann die politischen Kräfte sein werden, die das Land regieren. Die Rückkehr der christlichen Binnenflüchtlinge und Vertriebenen in ihre ursprünglichen Heimatorte ist unsicher und hängt davon ab, ob ein friedliches Zusammenleben mit ihren früheren Nachbarn – die möglicherweise inzwischen zu Tätern geworden sind – möglich sein wird.

TÜRKEI

Die politische Lage in der Türkei ist ebenfalls sehr unruhig. Die Christen, insbesondere in Tur'Abdin in Südostanatolien, erleben und erleiden große Bedrängnis. Immer wieder sorgt die türkische Regierung für größere Probleme und Hindernisse, um das Leben für die Christen unerträglich zu machen und sie so zu zwingen, ihre Heimat zu verlassen.

Ich möchte mich bei der EKD für ihre aufrichtigen Gebete und ihre Solidarität mit den Christinnen und Christen des Orients bedanken. Die fortlaufende Unterstützung der orientalischen Christinnen und Christen seitens der EKD – sowohl in ihrer Heimat als auch hier in Europa – wissen wir sehr zu schätzen. Möge all das zur Erneuerung der heiligen Kirche und zur Ehre Gottes beitragen, der ja unsere Hoffnung und unsere Zuflucht inmitten aller Aufruhr ist.

Und so hoffe und bete ich, dass die Reise der gläubigen Pilger aus dem Orient genauso fruchtbar sein wird wie der in diesem Jahr von uns gepflanzte Baum im Wittenberger Luthergarten. Dann werden wir irgendwann die süßen Früchte des christlichen Glaubens gemeinsam ernten und genießen können.

Vielen Dank.